

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
30 (1916)

36 (12.2.1916)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-583450](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-583450)

Schädliche Zahl englischer Handelschiffe von den an Bord installierten Geschützen gegen feindliche Kriegsschiffe Gebrauch machen, nicht bloß in der Absicht, sich der legitimen Ausübung des Völkerrechts zu entziehen, sondern auch um die feindlichen Kriegsschiffe anzugreifen und zu vernichten. Dem Beispiel Großbritanniens sind seine Verbündeten, insbesondere Frankreich und Italien gefolgt. Die österreichisch-ungarische Regierung stellt fest, daß jedes zu welchem Zweck immer mit Geschützen versehenes Rauffahrtschiff bereits hierdurch allein die Eigenschaft eines feindlichen Schiffes verliert. Bei dieser Sachlage ergibt an die österreichisch-ungarischen Streitkräfte der Befehl, derartige Schiffe vom 29. Februar 1916 ab als Kriegsführende zu behandeln. Diese Frist wird im Interesse der neutralen Mächte erteilt, um ihre Angehörigen vor der ihrer Person oder ihren Gütern drohenden Gefahr zu warnen.

Dom Seekrieg.

Schwedensnachrichten.

(W. Z. B.) Berlin, 10. Februar. Ueber die Schweiz gelangen angeblich über Südamerika kommende Nachrichten hierher, daß es deutschen Handelschiffen gelungen sei, trotz Verhinderung durch englische Kriegsschiffe unter der Flagge der Vereinigten Staaten südamerikanische Häfen zu verlassen, um im Atlantischen Ozean zu kreuzen. — Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, brauchen diese Nachrichten auf freier Gründung. Unsere Segler können sich widerum davon überzeugen, daß die Schiffe noch in den Häfen liegen. Wir können in einer Verhöhrung der Schiffe nur eine feindliche Finte erkennen.

Der Artemis-Hall.

(W. Z. B.) Haag, 10. Februar. Das Ministerium des Auswärtigen gibt bekannt, daß die Vorstellungen, die der holländische Gesandte in Berlin unter Hinweis auf die amtliche Aufzeichnung der Zeugenauslagen in der Angelegenheit der Artemis machte, sich mit den Schritten der Berliner Regierung kreuzte. Die deutsche Regierung hat durch Vermittlung ihres Gesandten im Haag dem holländischen Minister des Auswärtigen mitgeteilt, daß sie nach Untersuchung der Angelegenheit, zu der sie nach Auslagen der holländischen Zeugen erwarte, gegebenenfalls bereit sei, Scaugaltung und Schadenersatz zu leisten und daß sie bereits vorläufig ihr Bedauern über den Vorfall ausdrückte.

Minenopfer.

(W. Z. B.) Rotterdam, 10. Februar. Der Postendampfer 10 ist gestern Abend in Hoof von Holland mit 10 Mann des norwegischen Schiffes Baerle eingetroffen, der von ganz Italien nordwestlich von Lerschelling auf seine Mine gelaufen und gesunken ist. Voraussichtlich sind der Kapitän, der erste Maschinist und der zweite Steuermann ertrunken.

Aus dem Westen.

Ein Luftangriff auf die Küste von Kent.

(W. Z. B.) Berlin, 10. Februar. Am Nachmittag des 9. Februar belegten einige unserer Marineflugzeuge die Hafenanlagen und Hafenanlagen sowie die Bojernen von Ramsgate (südlich der Themsemündung) ausgiebig mit Bomben.

Der Ober des Admiralsstabes der Marine.

(W. Z. B.) London, 9. Februar. Das Kriegsamt teilt mit: Um 3 Uhr 30 Minuten nachmittags näherten sich zwei deutsche Seeflugzeuge der Küste von Kent. Wenige Minuten später fielen drei Bomben in einem Feld in der Nähe von Ramsgate nieder, vier Bomben fielen nahe der Schule von Broadstairs, von den letzteren sind drei explodiert. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen, auch soll kein Schaden verursacht worden sein, außer an Heistergehören. — Nach einer amtlichen Meldung wurden bei dem Geschehen auf die Küste unternommenen Luftangriff zwei Frauen und ein Kind verletzt. Eine Anzahl Marine- und Militärflugzeuge flogen zum Angriff der feindlichen Flieger auf, die sich sofort zurückzogen. Von einem Luftkampf wird nichts gemeldet.

Belfort wieder beschossen.

(W. Z. B.) Paris, 10. Februar. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag. Im Artois zeigte sich die bedauerliche Artillerie weiter tätig auf der Front zwischen der Höhe 140 und der Straße Reubille nach La Folie. Gegen Abend brachten die Deutschen zwei stark geladene Minen westlich von La Folie zur Explosion. Sie drangen in einige Stücke unteres vorgehobenen Grabens ein, der durch die Sprengung zerstört worden war, sowie in gewisse Punkte unseres Hauptgrabens, aus denen wir sie durch einen in der Nacht unternommenen Sandgranatengriff zurückwarfen. Der Kampf dauert an. Südlich der Somme beschossen wir die feindlichen Gräben. In den Vogesen gegenseitiges Artilleriefeuer am Hartmannsweilerkopf. Auf der übrigen Front war die Nacht ruhig.

Amtlicher Abendbericht von Mittwoch. In Belgien leit unsere schwere Artillerie das Bombardement des kleinen Forts Rauban und der Gräben in Gegend von Het Sas fort. Im Artois ziemlich heftiger Artilleriekampf zwischen der Höhe 119 und der Straße von Reubille nach Helles. Nachdem der Feind vor einem Graben südwestlich der Höhe 140 eine Mine zur Explosion brachte, richtete er gegen unsere Stellung einen Infanterieangriff, der abgewiesen wurde. Zwischen Coiffons und Reims südlich von Bille au Bois machten wir

einen Angriff mit Handgranaten auf einen kleinen Posten, den der Feind räumen mußte. Südlich von St. Mihiel richteten unsere Batterien an den deutschen Stellungen bedeutenden Schaden im Walde von Apremont an. Heute zwischen 6 1/2 und 6 Uhr 40 Minuten nachmittags war der Feind sieben schwere Geschosse auf Belfort und seine Umgebung. Belgischer Bericht: Die üblichen Artilleriekämpfe auf der Front der belgischen Arme.

Der englische Bericht.

(W. Z. B.) London, 10. Februar. Amtlicher Kriegsbericht. In der letzten Nacht sprengten wir eine Mine südlich von Graben Nr. 8 und besetzten nach einem Kampf den Sprengtrichter. Die feindliche Artillerie war tätig in der Nähe von Antuville und bei Ross nordöstlich von Ypern. Unsere Artillerie erwiderte kräftig und richtete in den feindlichen Schützengräben beträchtlichen Schaden an.

(W. Z. B.) London, 10. Februar. General Hoig berichtet im Zusammenhang mit der deutschen amtlichen Meldung vom 8. Februar, nach der die Deutschen die Bahnhofsgebäude von Boerlinge und das dortige Lager durch ein Flugzeuggeschlober angegriffen hätten, das feindliche Geschwader habe vier Bomben in der Nähe des Bahnhofs Boerlinge abgeworfen. Diese hätten jedoch keinen Schaden angerichtet.

Aus dem Osten.

Der russische Bericht.

(W. Z. B.) Petersburg, 10. Februar. Amtlicher Bericht vom Mittwoch. Westfront: Auf dem linken Flügel im Nischni-Isski schützte Feuer. An mehreren Orten zerstörte unsere Artillerie deutsche arbeitende Abteilungen und vier starke Explosionen in den feindlichen Linien erfolgten. In der Gegend der Chauffee Balzen (16 Kilometer südwestlich Jarkoff), im Dünenabschnitt Erenhof-Jargard (zwischen Jarkoff und Dinaburg) und bei Dinaburg schützte Geschwader unter Mitwirkung der schweren Artillerie, besonders auf beiden Seiten der Eisenbahn Rostow. In Ostgalizien hob der Feind gegen den Abschnitt Plotski-Rochowitsch (16 Kilometer nordwestlich von Zarnow) mit großen Minen. Nordwestlich Joleski besetzten wir Ussjeffe und unsere Truppen gingen auf das westliche Dnjestrufer über. Südwestlich von Samuslaw am Dnjestr fuhr der Feind (24 Kilometer östlich) hier der Feind eine Raubpartie ungehindert aufsteigen. Es entstand eine Explosion in den feindlichen Linien, wobei ein Teil der Gräben verflüchtigt wurde. Südlich von Joleski hiel der Feind die Rediger Alexander Jorkloweff als Opfer seiner Pflicht, als er, das Kreuz in den Händen, Tote und Verwundete vor den feindlichen Drohhindernissen aufhob.

Schwarzes Meer: Am 8. Februar verließen unsere Torpedoboote in der Petroliengegend einen kleinen Dampfer.

Kaukasus. Unsere Abteilungen warfen die Türken aus einer Reihe von Stellungen in der Gegend des Arschawflusses.

Ein russischer Gelehrter gegen die Behauptung, Deutschland habe den Krieg vorbereitet.

(W. Z. B.) Kopenhagen, 11. Februar. In der Nowoje Wremja widerpricht Rentischkoff der Legende, daß der Krieg jahrelang von Deutschland vorbereitet worden sei, durch den Hinweis, daß die Deutschen nach den Behauptungen des ersten Jahres durch die mit äußerster Schnelligkeit improvisierten Kriegsvorbereitungen erst im Jahre 1915 Erfolge gehabt hätten. Dies alles sei mit großem Geschick und eiserner Energie unter dem Mantel des tiefsten Geheimnisses geschehen.

Balkan-Kriegsjchauplatz.

Aus der griechischen Kammer.

(W. Z. B.) Athen, 11. Februar. Die Kammer hat der Regierung ihr Vertrauen mit 266 von 272 Stimmen ausgesprochen. Im Laufe der Debatte erklärte Guinaris über die Frage der Neutralität: Wir werden aus der Neutralität heraustreten, wenn die nationalen Interessen es erfordern werden. Der Minister schloß mit den Worten, die Regierung muß die Mobilmachung aufrecht erhalten. Wenn später irgend ein Anzeichen über die Möglichkeit einer Abrüstung erscheinen sollte, wird die Regierung ihre Zweckmäßigkeit prüfen.

Von den türkischen Kriegsjchauplätzen.

Im Kaukasus.

(W. Z. B.) London, 9. Februar. Reuter meldet aus Delhi: Ein Communiqué über die Operationen in Resopontanien sagt, daß General Townshend noch immer Ant-el-Amara als einen Punkt von strategischer Bedeutung behandelt und daß General Palmer Operationen bescheiden, ihn dort zu unterliegen. Sein Rückzug wird beabsichtigt. — Die Times schreiben in einem Leitartikel: Diese Anfindung ist interessant, weil sie die künftigen Aussichten enthüllt, oder augenblicklich ist die Hauptfrage, daß sich die beiden Generäle vereinigen. General Townshend wird bei Ant-el-Amara seit zwei Monaten belagert und das ganze Reich wird sich freuen, wenn die Entlastungen die schwierigen 28 Meilen, die sie von Ant-el-Amara trennen, überwinden haben mochten.

Der türkische Bericht.

(W. Z. B.) Konstantinopel, 10. Februar. Amtlicher Bericht: An der armenischen und Trakont nicht von Bedeutung. — Am 6. Februar beschloß die russische Flotte ohne besonderen Schaden anguranden den Südkanal von Congulak. Ein feindliches Flugzeug-Mutter-schiff, das an diesem Kampfe teilnahm, wurde von einem unserer Unterboote torpediert. — An der Dardanellenfront beschloß am 7. Februar ein Kreuzer auf der Höhe von Yeniköybrun erfolglos mit zehn Granaten die Küste von Tefe Burun. Unsere Artillerie schlug ein feindliches Flugzeug in die Flucht, das vormittags Sedul 3000 überflog. Ein anderes Flugzeug, das denselben Abschnitt nachmittags überflog, entfernte sich infolge unserer Artilleriefeuers und flüchtete sich nach Ambros, von einem unserer Flugzeuge verfolgt.

(W. Z. B.) Konstantinopel, 11. Februar. Amtlicher Bericht. An der Trakont zeitweiliges Feuer der Artillerie und Infanterie. Der Feind, der vom rechten Ufer her vordringen wollte, wurde nach mehreren heftigen Gefechten gezwungen, auf seine alten Stellungen zurückzugehen. — An der Kaukasusfront (weiteren heftige Angriffe feindlicher Vorposten an unrenken kräftigen Gegenstößen. — An der Dardanellenfront (schwerere Artillerie am Nachmittag des 9. Februar auf der Höhe von Yeniköybrun fünf Bomben gegen Tefe Burun. Unsere anastolischen Batterien erwiderten das Feuer und der Kreuzer zog sich nach Ambros zurück. Zwei feindliche Kreuzer, die vor der Meerenge kreuzten, wurden gezwungen, sich zu entfernen.

Frankzösische Flugzeuge über Smirna.

(W. Z. B.) London, 10. Februar. Daily News melden aus Athen: Man erfährt aus Athen, daß gestern ein französisches Flugzeuggeschlober Smirna bombardiert habe. Ueber den angerichteten Schaden wird nichts gemeldet.

Der Krieg mit Italien.

Brand in Rom.

(W. Z. B.) Bern, 10. Februar. Die Kailänder Blätter melden aus Rom, daß der französische Ministerpräsident Briand, Bourgois und die anderen Mitglieder der französischen Mission heute vormittag in Rom angekommen sind. Der römische Berichterstatter der Stampa behauptet, verhindern zu können, daß man höchstwahrscheinlich sofort nach der Rückkehr Briands nach Frankreich greifbare Beweise der engsten militärischen Zusammenarbeit der Mächte erleben werde. Unter den Vorkäufigen Briands an die italienische Regierung sei derjenige der Teilnahme beiderseits italienischer Verbände in Solonin und auf Korfu. Es handle sich nur darum, die Teilnahme, die bereits bei der Marine zur Tat geworden sei, auch auf das Meer auszudehnen.

Die Neutralen.

Deutschland und Amerika.

London, 10. Februar. Reuter meldet aus Washington: Präsident Wilson hat die letzte Lusitania-Rote Deutschlands angenommen. Es sind nur noch einige untergeordnete Änderungen an der Rote vorzunehmen.

Kewerf, 10. Februar. Die Presse verleiht heute die ursprünglichen Forderungen Amerikas in der Lusitania-Sache mit den letzten Vorkäufigen Deutschlands, welche nach allen Urteilen von der amerikanischen Regierung grundsätzlich angenommen worden sind. Die Blätter sind verschiedener Meinung über den Grad der Verschärfung, die der amerikanischen Regierung gewährt worden ist. Letztendlich liegen nach der Best. Stg. in der amerikanischen Presse noch nicht vor.

Berlin, 10. Februar. Der Lokal-Anzeiger schreibt: Die bis heute mittag aus der amerikanischen Bundeskonferenz hier vorliegenden Nachrichten berechtigen noch nicht auf der Behauptung, daß die Lusitania-Frage bereits als völlig beigelegt betrachtet werden dürfte. Wichtig ist wohl nur, daß über den Verlauf der Erklärung, mit der die Sache endgültig aus der Welt geschloft werden soll, ein weiterer Schritt zwischen Berlin und Washington stattfinden wird.

Politische Rundschau.

Halle, 11. Februar.

Im preussischen Abgeordnetenhause wurde erst am Donnerstag die erste Lesung der beiden Gesetze zur Reform des Reichskredits zu Ende geführt und die beiden Vorlagen einer besonderen Kommission überwiesen. Von den bürgerlichen Rednern am Donnerstag polemisierten die meisten gegen den Gemessen Girsch in der Annahme, daß Girsch die Bereitstellung von 10 Millionen Mark zur Förderung der Eisenbahnen als eine Liebesgabe für den Gutsbesitzerstand bezeichnet hätte, während er tatsächlich nur verlangt hatte, daß dieser Betrag der Verbesserung der Wohnungsverhältnisse nutzbar gemacht, aber demer bemerkt werde, eine zu werden Liebesgabe für einen einzelnen Erwerbstand zu werden. Durch diese tatsächliche Feststellung die Gemessen Girsch am Schluß der Sitzung in einer persönlichen Bemerkung vornahm, sollen auch die Vergleiche einiger Redner zwischen den zehn Millionen für den Grundbesitz und gegen Hunderte von Millionen für die Arbeiterversicherung vollkommen ins Wasser, ganz abgehen davon, daß Aufwendungen für Sozialversicherungen doch niemals mit Subventionen für einen einzelnen privaten Erwerbstand verglichen werden können, da es sich doch bei der Sozialversicherung um das Volksganze handelt. Uebrigens hat der Präsident

des Reichsernährungsamtes Dr. Rauffmann in wiederholten Reden, zuletzt in Stuttgart, darlegte, wie sehr die deutsche Sozialversicherung die Wehrfähigkeit und Selbstständigkeit der Männer des deutschen Volkes erhöht und somit zu dem günstigen Stand des Krieges in der wirtschaftlichen Hinsicht beigetragen hat.

Die Besur im preussischen Landtag. Die national-liberale Landtagsfraktion hat folgenden Antrag gestellt: „Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, dahin zu wirken, daß die Verantwortung für die Handhabung der Zensur in denjenigen Fällen, in denen die Zensur von den Verwaltungsbehörden oder unter Einwirkung von Verwaltungsbehörden ausübt wird, von den zuständigen Reichs- und Landesverwaltungsbehörden übernommen wird.“

Die polnische Lebensmittelfrage. Wie die Norddeutsche Allgemeine Zeitung über die Lebensmittelfrage in Polen berichtet, haben die Herren Witzen von belgischen Hilfskomitee und Balcoit von der Rockefeller-Stiftung mit Erlaubnis der deutschen Regierung eine gründliche, in jeder Beziehung völlig unbeeinträchtigte Untersuchung der wirtschaftlichen Lage der einheimischen Bevölkerung im russischen, von den Deutschen besetzten Gebieten vorgenommen.

Korbotten der neuen Zigarettensteuer. Die österreichische Tabakregie errichtet in München zwei große Zigarettenfabriken, in denen der Bedarf der deutschen Raucher an österreichischen Zigaretten hergestellt werden soll.

Stallhöchstpreise für Schweine. Der Rdn. Ztg. wird aus Berlin gemeldet: Die wir zuverlässig hören, wird der Bundesrat schon in einer der nächsten Sitzungen über die Festsetzung von Stallhöchstpreisen für Schweine Beschluß fassen.

Berückichtigung der Bürgerhinterwahlen in Hamburg. Die Hamburger Bürgerhinterwahlen stimmte einen Antrag des Senats zu, wonach die Wahlzeit für sämtliche jetzt der Bürgerhinterwahlen Mitglieder bis 1918 verlängert wird.

Ein bekümmendes Zeugnis für die Landwirtschaft. Die Justiz-Mitteilung des Sachsen-Altenburgischen Ministeriums des Innern läßt an die Beamten der Staatsanwaltschaft folgende Mahnung ergehen: „Die Beamten der Staatsanwaltschaft sind schon früher binewiesen worden, daß die Interessen der Allgemeinheit es unbedingt erfordert, Zuverlässigkeit gegen die Verdächtigten zur Sicherstellung der Volksernährung streng und schnell zu abwenden.“

Die Verhältnisse der Landwirtschaft. Die Verhältnisse der Landwirtschaft in den besetzten Gebieten sind in hohem Maße verfallend. Die Verhältnisse der Landwirtschaft in den besetzten Gebieten sind in hohem Maße verfallend. Die Verhältnisse der Landwirtschaft in den besetzten Gebieten sind in hohem Maße verfallend.

Notizen.

Köln, 11. Februar.

Wortgetreide zur Schnapsbereiung.

Es ist wohl angebracht, die allgemeine Aufmerksamkeit darauf zu lenken, daß immer noch zu viel Wortgetreide zum Schnapsbrennen ausgeteilt wird. Es sei deshalb noch auf die Verhandlung des Reichstages am 14. Januar hingewiesen, in welcher vom Hrn. Simon-Würzburg namens der sozialdemokratischen Partei auf die übertriebene Zulassung hingewiesen wurde, daß der Spirituszentrale im Jahre 1915/16 900 000 Zentner Roggen zum Brennen von Kornbranntwein zugewiesen worden sind.

Die Frage ist wohl am Blake: Noch weisen Willen ist die Auslieferung erfolgt, wenn die Reichsregierung eigentümlich nicht gewillt hat?

Bei dem Umstand, daß das Proletariat für jeden Deutschen am 1. Februar wieder eingeschränkt worden ist, ist es wohl angebracht, näher darauf hinzuweisen, welche Bedeutung ein solches Quantum Wortgetreide, das für die Schnapsfabrikation verwendet wird, für die Volksernährung hat.

Die 900 000 Zentner Wortgetreide sind eine ungeheure Menge, viel mehr, als wir ruminierenden Getreide mit vielen Säuren und Kosten herbeibringen werden. Sündert Göttergüte zu 45 Bogen wären nötig, diese getoaltige Last fortzuschaffen. Die Bogen aneinandergereiht würden eine Strecke von etwa 45 Kilometer ergeben.

Die 900 000 Zentner Wortgetreide sind eine ungeheure Menge, viel mehr, als wir ruminierenden Getreide mit vielen Säuren und Kosten herbeibringen werden. Sündert Göttergüte zu 45 Bogen wären nötig, diese getoaltige Last fortzuschaffen.

Gähte man die 900 000 Zentner Roggen zu 82 Prozent ausgemahlen, so hätte das 729 000 Zentner Mehl gegeben und noch 171 000 Zentner Ariele als Futter fürs Vieh. Und das hätte sich gelohnt.

Die beiden Posten, Schnapsroggen und Vierweizen zusammengekommen, sollen über 1 000 000 Str. ausmachen. Sie geben von der Verwendung für Brot und die Schweinemast ab.

Zur Beachtung bei Zurückstellungen. Die Handelskammer schreibt uns: Für die Beurteilung von Anträgen auf Befreiung vom Gezeirsdienst ist es erwünscht, eine genaue Nachricht über die in der Industrie noch beschäftigten, vom Gezeirsdienst bislang zurückgestellten wehrfähigen Leute zu haben.

Die Verhältnisse der Landwirtschaft. Die Verhältnisse der Landwirtschaft in den besetzten Gebieten sind in hohem Maße verfallend. Die Verhältnisse der Landwirtschaft in den besetzten Gebieten sind in hohem Maße verfallend.

Die Verhältnisse der Landwirtschaft. Die Verhältnisse der Landwirtschaft in den besetzten Gebieten sind in hohem Maße verfallend. Die Verhältnisse der Landwirtschaft in den besetzten Gebieten sind in hohem Maße verfallend.

Für erschlaffte Firmen in Antwerpen. Die Handelskammer schreibt uns: Die immer noch lässlich eingehenden Anmeldeungen von Handelsfirmen, die deutsche Firmen durch die Kriegsverhältnisse in Antwerpen erlitten haben, erkören den raschsten Gang der Untersuchungen und Verzögerungen die möglichen treffenden Feststellungen.

Grüßlich grüne Seife. Unser Selbstfabrikanten von Seifenwerkern bringen wir dieser Tage ein Rezept und fertigen dazu die Bitte, man möge sich von dem Reichtum eines

Verludenes Nachrichten geben. Jetzt sind bereits zwei Mitteilungen von Frauen eingegangen, die die Probe auf Gempfel machten und mit dem Resultat sehr zufrieden sind.

- 1. In der Nr. 31 des Norddeutschen Volksblattes brachten Sie einen Artikel „Ertrag für grüne Seife“. Ich komme hiermit Ihrem Wunsch, betr. Ergebnis eines Versuches, gerne nach. Genau nach Angabe angerichtet, stellten sich die Preise wie folgt:

Table with 2 columns: Item and Price. Items include 1 Pf. Schmirzelle, 1 Pf. Soda, 1 Pf. Seife, 1 Pf. Seifenpulver, 6 Lbs. Seife.

Alles im Konjum gekauft, außer Seifenpulver. Ertrag an Seife 7 Pfund 150 Gramm. — Was nun die Qualität anbelangt, ist sie wohl nicht so angenehm im Gebrauch, als Seifenpulver. Das Schäumen läßt zu wünschen übrig.

- 2. Versuche nach genanntem Rezept führten zu folgendem Ergebnis. Ich nahm: 1 Pfund grüne Seife, 1 Pfund Seife, 1 Pfund Seife, 1 Pfund Seife, 1 Pfund Seife.

Der Betrag stellt sich auf 1,80 Mk. für die ganze Masse und habe eine Menge von 8 Pfund erzielt. Somit erhalte ich für 22,5 Pf. ein Pfund Seife.

Wilmshaven, 11. 2. 1918.

Die Kalkofuhr läßt in Wilmshaven sehr zu wünschen übrig; es liegt dies an dem mangelnden Arbeitskräfte und fehlendem Betriebsmaterial. Diesen Umstand benutzen eine Reihe Hauswirte, indem sie sich um nichts mehr kümmern und den Müll einfach auf dem Hofe liegen lassen.

Die Brotmarke ist nicht übertragbar. Dies wurde zu ihrem Schaden die Brotwarenhändlerin E. gemeldet. Sie hatte verschiedentlich an Soldaten auf deren Bitte Brotchen ohne Brotmarken verkauft.

Die Straßenbahn und die Fuhrwerke. Es ist eine häufig zu beobachtende Tatsache, daß einige Fuhrwerke der Straßenbahn ihren Wagen nicht langsam laufen lassen, wenn Fuhrwerke die Gleise sperren.

Die Haftstrafe für die Straßensperren. Die Haftstrafe für die Straßensperren ist eine häufig zu beobachtende Tatsache, daß einige Fuhrwerke der Straßenbahn ihren Wagen nicht langsam laufen lassen.

Veranstaltungen. Adler-Theater. Am 10. Februar wird die erfolgreiche Schwan Die gepumpte Frau zur Aufführung. Am Sonntag nachmittags Anfang 3.30 Uhr, wird bei ermäßigten Preisen Die gepumpte Frau wiederholt.

Grüßlich grüne Seife. Unser Selbstfabrikanten von Seifenwerkern bringen wir dieser Tage ein Rezept und fertigen dazu die Bitte, man möge sich von dem Reichtum eines

Grüßlich grüne Seife. Unser Selbstfabrikanten von Seifenwerkern bringen wir dieser Tage ein Rezept und fertigen dazu die Bitte, man möge sich von dem Reichtum eines

Grüßlich grüne Seife. Unser Selbstfabrikanten von Seifenwerkern bringen wir dieser Tage ein Rezept und fertigen dazu die Bitte, man möge sich von dem Reichtum eines

Grüßlich grüne Seife. Unser Selbstfabrikanten von Seifenwerkern bringen wir dieser Tage ein Rezept und fertigen dazu die Bitte, man möge sich von dem Reichtum eines

Zur Einsegnung!



Konfirmanden-Kleid
in Samt
29.00



Konfirmanden-Kleid
schwarz
16.75



Konfirmanden-Kleid
schwarz
19.75



Konfirmanden-Kleid
schwarz
24.00



Konfirmanden-Kleid
schwarz
29.00



Konfirmanden-Kleid
in Vellé
35.00

Konfirmanden-Kostüme
blau und farbig
25.00 33.00 39.00 48.00 55.00 u. h.

Wallheimer.

Konfirmanden-Paletots
blau und farbig
13.75 19.75 25.00 29.00 35.00 u. h.

Täglich grosser Eingang von Frühjahrs-Neuheiten!

Gewerkschaftsartikel

Wilhelmsb. - Rüstingen
Die Gewerkschaftsvorstände werden ersucht, die Karte des Arbeitervereins und Mitgliedschein, sobald als möglich im Metallarbeiter-Büro abzugeben. Der Vorstand.

Die Bücher
Die Arbeiterschaft in neuen Deutsch-land, Preis geb. 1.40 Mk.
Arbeitervereins- und Mitgliedschein, Preis geb. 1.00 Mk.
25 Jahre deutscher Gewerkschaftsbewegung, Preis geb. 1.00 Mk.
sind angekommen und im Büro des Metallarbeiter-Bundes abzugeben. 6812

Arbeiter-Turn-Verein Germania.
Sonnabend, den 12. Febr., abends 8 1/2 Uhr

General-Verammlung
im „Siebethsb. Heim“.
Lagerberingung:
Jahresberichte der Funktionäre, Neuwahlen.
Die Mitglieder, welche noch ortsanwesend sind, werden ersucht, in dieser Verammlung zu erscheinen. 6806
Der Vorstand.

Freie Turner-Schaft Rüstingen
Sonnabend den 12. Febr., abends 8 1/2 Uhr.

Verammlung
beim Wirt H. Herrichs, 24. Schiller- und Bellumstraße.
Vollständiges Erscheinen erwartet
Der Vorstand. 6838

Eala Frya Fresena
(Christenverein).
In dem am Sonntag den 13. Februar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal bei A. Rath, Zentralschillerstr. stattfindenden

Familien-Abend
weshalb die Banndeute hierdurch freimüthig eingeladen.
6857 Der Vorstand.

Siebethsb. Heim

Empfiehlt warm Lokal nach Abzug einer freundlichen Wendung.
Paul Dutke.

Wirtschafts-Übernahme.
Dem geehrten Publikum von Wilhelmsb. und Umgebung hiermit zur Kenntnisnahme, daß ich mit dem heutigen Tage die von Frau Wilhelmine Wötter geführte

Wirtschaft Neuestr. 9
übernommen habe. Führe dieselbe unter dem Namen
zum Nummerländer
in bisheriger Weise weiter. Um geneigten Zuspruch bittet
Wilhelmsb., den 11. Februar 1916
6882
Herm. Eilers.

Auch in diesem Jahre müssen wir wieder

viel Gemüse u. viel Hackfrüchte
haben. — Wenn wir hierbei guten Erfolg haben wollen, so müssen wir in erster Linie

gute Sämereien
beschaffen. Eine der zuverlässigsten und billigsten Bezugsquellen hierfür ist die Samenhandlung und Samen-Züchterei von W. S. Kraak, Norder, Hoff, Str. 141, Hob. d. Grobber. Sie erhalten von dort die besten, in 25jähr. praktischer Tätigkeit erprobten, für unser Verpflanzung gut geeigneten Sorten. Verlangen Sie postfreie Zusendung des sehr reichhaltigen, Preisverzeichnis (über 250 Sorten Gemüse- und landwirtschaftliche Samen). Eine der besten Züchtungen — für kleinere Leih- und schattliche Betriebe, für Weimer eines „Altenherhofes“ sehr beachtenswert — ist der hier neben abgebildete



Kasteder Dickkrant.
Gute Auswahl des nährstoffreichen blauen Kasteder Futterkohls. Die Stämme werden am 1. Meter hoch, sind gatt wie Kohlrabi und geben reichliche Mengen vorzüglichen Futters für Milchvieh, Schweine, Kaninchen und Hühner. Stark Grob 25 Pf., 1/2 Pf. 1.20 Mk., postfrei gegen Vorweisung des Betrags. 6858

Konzert- u. Ballhaus Rüstingen
Sonntag den 13. Februar: 6722
Großes Militär-Konzert
ausgeführt von der Kapelle des 11. Ersatz-Schützenbataillons unter Leitung des Musikleiters Herrn E. Heine, von 4 bis 7 und von 8 bis 11 Uhr.
Um zahlreichen Besuch bittet
F. H. Sieler.

Oldenburger Konsumverein

c. G. m. b. H. 6678
Um im Interesse der Allgemeinheit die zur Verfügung stehende Butter zu fördern, geben wir die auf weiteres wöchentlich mehrere Zentner

feinster Leberwurst
zum Einkaufspreise durch unsere Verkaufsstellen ab.
Der Vorstand.

Wegen Umbau
verkauft sämtliche noch vorräthigen Winterhüte zu enorm billigen Preisen:

1 Kasten garn. Damenhüte 2, 4, 6 Mk.
1 Kasten Kinderhüte 2.00 Mk.
Hilfsmöbeln . 95 Pf., 2.50 Mk.
Wert das doppelte!

Frieda Steinkopf
Rüstingen, Ulmenstraße 22. 6872

Oldenburger Konsumverein

c. G. m. b. H.
Für Streckung der Prostration empfehlen wir unseren Mitgliebrern

frischen Blutball
Der Vorstand. 6858

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe sagen wir allen denen, die unserem unvergesslichen Sohne Heinrich das Geleit zur ewigen Ruhe gaben, für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und Kranzspenden, besonders seinen näheren Freunden, dem Verein der Mechaniker, Ressort VII, dem Herrn Pastor Tönnissen für seine trostreichen Worte am Grabe, unseren innigsten Dank.
Carl Pohlmann
nebst Familie.
6871

Arb.-Radfahrband Solidarität

Sonnabend den 12. Febr., abends 8 1/2 Uhr:

gemeinsh. Verammlung
der Ortsgr. Neuenroden und Rüstingen-Rüstingen in Sabawasser Tivoli.
Wichtig Tagesordnung (s. a. 6861)
Um gütliches und pünktliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Verloren ein 20-Mark-Schein
in der Osterstraße. Wegen Belohn. abzugeben in d. Exped. d. Bl.
Lohnlisten liefert Paul Hug & Co



Todes-Anzeige.
Nach langer heftiger Krankheit verstarb am 9. d. M. nachts 11.15 Uhr, unser lieber, kleiner Sohn

Heinz
im besten Alter von 4 Jahren. Dies bringen tiefbetrübt zur Anzeige
Joh. Müller und Frau
nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Montag den 14. d. M. nachts 11 Uhr, am Sterbehause, Rüstinger Straße 8, ans statt. 6867

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau, besonders meinen Mitarbeitern des Feingehörs und dem Herrn Pastor Heine für die trostreichen Worte, meinen herzlichsten Dank.
H. Schumacher.

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe mit tiefem Herzen Entschlafenen sagen wir allen denen, die uns für innigliches Beileid beglückten und ihm das Geleit zur letzten Ruhe gaben, und beglückten Dank.
Familie Heine.

Die Frühjahrsoffensive.

Von Richard Wädle.

Zum ersten Male finde ich in dem Pariser Briefe einer neutralen Zeitung des Eingeständnis, daß die französische Armee bei ihren verschiedenen Angriffsergebnissen zwar Erfolge davongetragen, aber niemals einen wirklichen Sieg (une véritable victoire) erreicht habe. Andererseits darf man aus verschiedenen Äußerungen schließen, daß man sich in den letzten Kreisen des französischen Heeres eifrig mit der Klärung der Ursachen beschäftigt, die besonders bei der großen Herbstoffensive 1915 trotz des Einflusses außerordentlicher Mittel einen ersten Erfolg, d. h. den mit aller Macht angestrebten Durchbruch des deutschen Heeres verhindert haben. Es scheint uns, als sei man bereits zu abschließenden Ergebnissen gelangt, wobei wir kein Interesse daran haben, an dieser Stelle zu unteruchen, ob die französischen Annahmen zutreffend sind oder doch die Gründe des Mißerfolges völlig erschöpfen. Man darf wohl annehmen, daß auch bei uns ähnliche Erörterungen geklärt und gleichfalls zu praktischen Folgerungen geführt haben.

In jedem Falle sind sich unsere Gegner über die Schwierigkeiten eines Angriffs gegen unsere beständigsten Stellungen völlig klar geworden, und die Problematik mit einer entscheidenden Offensive für das Frühjahr 1916 erörtern nicht mehr so laut und lärmend und so fiesig wie im Winter 1915. Man bescheide sich bereits dahin, daß der Sieg mit einem Sprunge überhaupt nicht werde zu erreichen sein, sondern daß man wiederholter Anläufe bedürfen werde, ehe das deutsche Heer sich als endgültig geschlagen bekennen müsse. Die Engländer haben die Aufgabe, um die es sich ihrer Meinung nach handelt, auf die einfachste Formel gebracht, wenn sie verlangen, daß uns jeden Tag 20 000 Mann getötet werden müßten. Wobei wir denn freilich mit einiger Gelassenheit abwarten wollen, ob die Grundlogik ihrer Rechnung in Addition und Subtraktion richtig gewählt sind! Wenn man ihre eigenen Verluste unbefangenen prüft, darf man einigen Zweifel daran hegen, ob unsere Gegner auf diesem Wege zum Ziel gelangen werden. Die Engländer besitzen ihre bisherige Einbuße auf 550 000, was für die von ihnen bisher auf den Kriegsschauplätzen eingeleitete Streitmacht im Verhältnis sehr viel höher ist, als unsere Verluste. Ueber die Franzosen erfährt man jetzt durch die Sorglosigkeit eines Theaterkritikers, daß sie bereits mindestens 800 000 Tote beklagen, wobei man berücksichtigen muß, daß Frankreich bei Beginn des Krieges kaum 40, Deutschland aber 67 Millionen Einwohner zählte. Die französischen Gesamtverluste sind hiernach und nach der Zahl der von ihnen verlorenen Gefangenen (über 280 000 Mann) bereits gegenwärtig auf mehr als drei Millionen Köpfe zu schätzen — wobei der laufende Krankenbestand nicht mitgerechnet ist. Man kann es also begreifen, wenn der angelebene Senator Charles Humbert, der in militärischen Fragen sachverständiger ist als mancher Militärschriftsteller, sehr bestimmt auspricht: „An Frankreich ist es heututage nicht mehr, Antreten zu

gen in Sachen des Mannschafserjahres zu machen.“ Das bedeutet mit anderen Worten, daß Frankreich so ziemlich am Ende seiner militärischen Leistungsfähigkeit angelangt ist. Auch die Klage, daß das immer erneute Durchdringen der Dienstunbrauchbaren dahin geführt habe, daß 75 Prozent der kaum Eingestellten wieder entlassen werden mußten, läßt einen Schluß zu auf die Mannschafstnot des französischen Heeres.

Ueber das italienische Heer, das verhältnismäßig schwach ist, liegen glaubwürdige Nachrichten vor, nach denen seine bisherigen Gesamtverluste die Zahl von drei Viertel Millionen Mann erreichten. Die hartnäckige Weigerung Cadornas, irgendwie erhebliche Teile seines Heeres für den Balkan abzugeben, läßt sich hiernach sehr gut begreifen.

Die Verluste des russischen Heeres werden angeblich von den Behörden auf „nur“ 3 Millionen angegeben. Dieses Zugeständnis aber wird annähernd vielleicht völlig um 100 Prozent hinter der Wahrheit zurückbleiben. Die Zahl seiner Gefangenen-Verluste allein ist mit 1 1/2 Millionen ziemlich genau bekannt, an Toten hat das Heer wahrscheinlich mehr als eine Million Männer verloren und hiernach an Verwundeten über 25 Millionen, das macht mindestens 5,25 Millionen an Gesamtverlusten aus, wahrscheinlich noch mehr. Auch hier ist der hohe Krankenstand des Heeres nicht eingerechnet. Zählt man nun die Abgänge bei Desertieren, Serben, Montenegroinern hinzu, so ergibt die Rechnung einen feindlichen Gesamtverlust in den ersten 1 1/2 Kriegsjahren von rund 10 Millionen Köpfen. (Ich brande wohl kaum zu bemerken, daß dieser „Gesamtverlust mit dem „endgültigen“ Verlust nicht gleichbedeutend ist; der letztere setzt sich nur aus Toten, Gefangenen und dem dauernd dienstunbrauchbar bleibenden Teile der Verwundeten und Kranken zusammen. Andererseits ist dieser Zahl dann wieder der laufende Bestand der Lazarette, der sehr wechselnd ist, hinzuzurechnen.)

Was wundert es hiernach, daß die Angriffsnot und die Zuersticht des Erobtates bei unseren Gegnern nicht mehr ganz so stark sind wie vor einem Jahre? Es sind sogar Anzeichen vorhanden, daß sie am liebsten uns die Vorderhand gerne überlassen möchten; denn der Angreifer nimmt zunächst die stärksten Verluste auf sich, und erst der vollkommene Sieg dreht allmählich das Verhältnis um. So ist es zu verstehen, wenn wir von allen Kriegsschauplätzen über eine wachsende Verrostung der feindlichen Heilherren hören, die ansehender sich unsere bisherige Untätigkeit nicht recht zusammenreimen können. Besonders um Saloniki herum, wo man sich doch seit zwei Monaten so schön befestigt hat, gibt man sich den Anschein, den Angriff der verbündeten Heere gar nicht abwarten zu können; man möchte sie so gerne warm empfangen. Aber auch in Frankreich hatten unsere glücklichen Vorläufer des letzten Januarmittels anscheinend zu der Annahme verführt, daß eine große deutsche Offensive unmittelbar bevorstehe. Und ganz ebenso wunderte man sich in Rußland, daß Hindenburg sich trotz der günstigen Witterung, d. h. trotz des Frostes, der die Wege fahrbar, die Sumpfe und Hüfle fest macht, noch immer nicht rührt. Bald glaubt man, daß er gegen Riga, bald daß er gegen Dürenburg losbrechen werde; und jeder Vor-

stöß einer solchen Erfundungsabteilung wurde als drohender Anfang seines allgemeinen Angriffes beargwöhnt.

Trotz alledem dürfen wir nicht annehmen, daß unsere Gegner überreits den Gedanken einer großen Frühjahrsoffensive schon hätten fallen lassen. Wenn wir uns einmal in ihrer Lage verlegen, werden wir diese Absicht sogar als eine richtige anerkennen müssen. Sie lagen sich völlig zutreffend, daß sie uns nur durch den Angriff von dem Boden vertreiben können, den wir ihnen bisher abgenommen haben. Daß in diesem Falle fremden Bodens aber ein großer militärischer, wirtschaftlicher, politischer Vorteil liegt, ist ohne weiteres klar. Solange wir so stehen, wie wir gegenwärtig stehen, können wir den weiteren Verlauf des Krieges gelassen abwarten, denn wir haben reiche Hülfsmittel in Händen und entziehen unseren Gegnern einen Teil ihres nationalen Reichtums. Was aber eine Besetzung des eigenen Bodens durch den Gegner bedeutet, hat unsere Provinz Ostpreußen zur Genüge erfahren.

Wir dürfen also erwarten, daß die Absicht einer großen, allgemeinen, gleichzeitigen Offensive unserer Gegner nicht ist, als die theoretische Plauderei einiger Militärschriftsteller — müssen glauben, daß man in der Tat noch hofft, durch die Gleichzeitigkeit der Handlung um einen großen Teil der Vorteile zu nehmen, die wir bisher durch die Ausnutzung der inneren Linie gewonnen haben. Daher ist es auch leicht möglich, daß die Stimmungen aus dem feindlichen Lager wenigstens zum Teile dazu bestimmt sind, uns irre zu führen. Es ist doch nicht ganz von der Hand zu weisen, daß der Feind, der angibt, auf unsern Angriff zu warten, in Wahrheit unter diesem Vorzeichen den eigenen vorbereitete. Die wachsende Tätigkeit der feindlichen Artillerie an unserer Westfront könnte in dem gleichen Sinne gedeutet werden.

Wir werden allerdings ein solches Vorgehen in Ruhe abwarten können in der sicheren Zuversicht, daß unsere Feldtruppen sich jeden solchen Versuches des Feindes wie bisher gewöhnen zeigen werden. Und darum — weil so verschiedene Dinge im Bereich der Möglichkeit liegen — werden wir uns auch gegen alle Gerüchte, und mögen sie noch so sicher auftreten, mit einer guten Dosis Stillsitzen wappnen müssen. Eins ist klar, wollten die Gegner wirklich eine gleichzeitige Offensive von allen Seiten anbahnen, dann sind die blutigen Angriffe Iwanows in Ostgalizien und an der beharablichen Grenze bereits aus der Rolle gefallen. Sie haben nicht im mindesten Erfolg gehabt, haben die einschüchternen Verluste der Russen vermehrt und haben bewiesen, daß die Stellungen der verbündeten Mittelmächte jedem Sturm gewachsen sind. Ein neuer großer Angriff der Russen wird jedenfalls neue große Vorbereitungen erfordern. So tapfer auch viele Truppen dort gestürmt haben, im ganzen hat sich doch gezeigt, daß es an Landaue und Standhaftigkeit den Karottenführern es nicht mehr gleich getan haben. Es ist eine alte Kriegslehre, daß Truppen, die wiederholt bergab angegriffen haben, eine Einbuße an moralischen Kräften erleiden. Daran werden wir wie für den Osten und Südwesten, auch für die Westfront festhalten dürfen.

Feuilleton.

Friedemann Bach.

Roman von H. E. Wachpogel.

111)

Lomabei begann jetzt Kräuter zu sammeln, die sorgsam getrocknet, in den Apotheken der Marktflecken und Städtchen verkauft wurden. Friedemann pflegte sie zu begleiten. Diese Wanderungen mit der Geliebten hatten einen namenlosen Reiz für ihn, und er mehr sich alle seine Empfindungen ihr gegenüber erschließen, desto erhaunter ward er über die vielfachen natürlichen Kenntnisse, die eigentümlichen Anschauungen, die diesem Mädchen eigen waren und bei ihr alles das zu erleben schienen, was man sonst Bildung und Wissenschaft nennen mochte. Die Gespräche, welche sie pflogen, waren nicht allein lehrreich für Friedemann, sondern schienen ihm auch eine innere Genugtuung zu gewähren, die er bis jetzt beim höchsten Streben nie gefunden hatte.

Das Territorium der Sigeuner lag gerade auf der sächsisch-böhmischen Grenze und umfoste jene zahlreichen, dichtbesiedelten Berggruppen, welche zwischen dem Breibitzkogel und den Falkensteinen einerseits, andererseits zwischen dem Steinberge bis über Dittersbach hinauslagen.

Durch die Anwesenheit der Weichen war die Grenzkontrolle ganz unterbrochen, und konnte die Gorte, ohne beunruhigt zu werden, ihr Wesen treiben und sich, je nach der Gefahr, in das eine oder andere Gebiet zurückziehen.

Eines Tages gingen Friedemann und Lomabei von der hohen Wand, wo zur Zeit das Hauptquartier lag, hinunter auf Dittersbach zu, den Stammsitz entlass, um wundenfüllende Kräuter zu suchen, die namentlich in den Lössarten viel vorkommen. Diese heimischen Täler lagen in süßer Bergeshöhe, keine Anhang des Wechs und Gländes, das eben die bonge Welt durchnag, hatte Raum in ihnen. „Da du die Heilkräuter so genau kennst, Kind, verheißt du wohl selbst auch etwas von den Fremden?“ „O, ja, einiges. Die Quelle der Uebel ist oft verborgen und man muß meist das ganze Leben eines Menschen

kennen, wenn man ihm helfen will. Vieles weiß ich auch nicht. Wer kennt wohl alles?“

„Aber ihr seht bei einem großen Teil des Volkes doch in dem Aufse, daß ihr alle Uebel heilen, ja, daß ihr beschwören, Zauberei treiben, Glück und Unglück bringen könnt. Manches, was du mir selbst gesagt, ist mir geheimnisvoll und —“

„Und du möchtest es wissen! — Einst sollst du es auch. Was du aber von den Reuten sagst, ist richtig und falsch, wie du's nimmst. Die rechten glauben, daß wir alles das können, was du sagst, die können wir auch heilen, beguttern, glücklich und unglücklich machen, denn der Glaube tut's eben!“

„Ich habe Macht über dich und du über mich, weil wir uns lieben.“

„Wäre dem nicht so, denkst du nicht, daß du mich verlocken würdest? — Manche wollen auch betrogen sein, und was haben wir für Ursache, gegen unseren Vorteil das nicht zu tun, was die Leute doch von uns denken, wenn wir's auch lassen? — Manches bin ich imstande zu tun, morüber du itaunen würdest, aber ist es darum ein Wunder? — Niemand vermag etwas zu tun, was nur Gottes ist, und wenn es Wege der Natur gibt, die nicht jeder kennt, sind sie darum weniger natürlich?“

„Aber es gibt doch deren, Lomabei?“

„Ja, deren gibt's, Manroja. Aber, wer sagt dir denn, daß nicht eben alles um dich noch unerforscht ist? Weist du denn, wie der Kiesel sich bildet, damit er gerade so wird, wie er ist? Hoffst du das Leben der Pflanze und des Tieres je so ergründet, daß es nicht im letzten Reime ein Etwas je so ergründet, daß es nicht im letzten Reime ein Etwas gibt, was du nicht weißt? O noch mehr, Scherz! Wenn ich dir nun sage, daß du noch nicht das rechte Auge hast, mit dem du die Dinge ansehen mußt, wirst du nicht lachen? Urteile, ob ich recht habe. — Sieh jene Pflanze mit dem schlanken Stengel, den breiten, vollen Blättern, der strahlenden Blume! Und wenn in sie die Natur eine Krönung vom Menschen, ein Stück seines Wesens gelegt hätte? — Wenn ihr Gelehrten anfangen müßt, zu denken, müßt ihr erst etwas annehmen, von dem ihr zu denken — anfangt. Nimmt an, daß diese Pflanze einmal bestimmt ist, Kne und Mensch zu werden, warum einmal so, daß der

Stein Sehnsucht zum Pflanzenstängel hat! Gewöhne dir, die ganze Erde als emige Wankung um Menschen hin anzusehen! Ist das nicht unermeßlich schön, muß denn das Lüge sein?“

Und sie war unter den Blumen auf die Arnie gesunken, liebend ihre Arme ausbreitend, und wenn sie unter Schwärmern lähe.

„Du hast recht. Das zu denken ist schön!“

„Und alles Schöne ist Wahrheit, Manroja!“

„Aber wenn der Mensch so das Vorbild aller anderen Wesen ist, warum ist er denn so elend, warum so schlecht, warum verbittert er sich und allen anderen die Lunge Spanne des Felsens, das nichts ist, als ein ewiger Strom und Irrtum? — Erkläre mir das!“ und eine schmerzliche trübe Wolfe lagerte auf Friedemanns Stirn.

„Weil er ein Mensch ist! — Alle anderen Wesen haben ihm zum Vorbild. Unbewußt der Natur und ihren Gesetzen anheimgegeben, wandern sie im Wechsel der Zeit seiner Verfertigung zu. Es ist die Bestimmung jedes Stoffes, der von Gott ausgegangen, durch den Mensch hindurch zu ihm zurückzuführen. Der Mensch allein steht einsam. Mit ihm ist der Kreis der sichtbaren Welt geschlossen. Er hat alles unter sich, über sich nichts, wonach er streben kann. — Was über ihn hinausliegt, kann er nur ahnen, erleben. Er ist eben bestimmt, sich nach sich selbst zu bilden, und das ist der Grund seines Irrtums. — Wenn dein Streben zerbröck, so war's irrig begonnen. Oder bist du sicher, daß du dich als Mensch so gut kennst?“

„Der Mensch steht allein, er ist bestimmt, sich nach sich selbst zu bilden. Da ist also die Selbstsucht Notwendigkeit für ihn. Das hab' ich längst erkannt!“

„Höchstes hast du erkannt! Die Selbstsucht ist keine Notwendigkeit für ihn! Doch er selbstständig zu sein sich befreit, ist eben sein fürstbarster Irrtum und die Quelle all seines Jammers!“

„Das ist aber ein Widerspruch, Mädchen! Wie kann er sich durch sich selbst bilden, wenn er sich selbst nicht als sein Höchstes ansieht? Jedes lebendige Wesen hat seine Verlöslichkeit. Wozu ist es denn da, als um sie zu enthalten?“

(Fortsetzung folgt.)



Die französischen Bischöfe gegen Deutschland.

Bekannt sind die Auseinandersetzungen, die die Schmacharbeit der französischen Katholiken unter Führung und Mitwirkung von zwei Kardinalen und neun Bischöfen in der katholischen Welt hervorgerufen haben. Die Schritte sind unter dem Titel: „Der deutsche Krieg und die Katholiken“ erschienen. Noch hat sich die Aufregung über sie nicht gelegt, da sollen die französischen Bischöfe zu neuen Angriffen aus. Die Schließliche Volksektion teilt mit, daß die Bischöfe jenseits der Rheinen — 60 von 61 — dem P a p s t e wieder eine umfangreiche Anklageschrift gegen Deutschland unterbreiten wollen. An der Spitze steht der 71jährige Bischof Chapon von Nizza mit einem Artikel „Das Ungeheuer“ (der Unvollständigkeit), der mit hinreichender Deutlichkeit auf den Kaiser gerichtet ist. Der Bischof von Metz, der meint, diese Kollektivschrift werde im Vatikan Eindruck machen, teilt daraus einige Stellen mit. Danach verurteilt der Kardinal-Erzbischof von Bourbeau, daß Frankreich in diesem Kriege ein erhabenes Ideal im Triumph des Rechts verfolge, und er bedauert die Neutralen, sich nicht einschließen zu lassen durch die „unverheerlichen Rügen jenseits des Rheins“. Der Bischof von St. Flour erklärt, daß „die hochwürdigen Anführer und barbarischen Methoden Deutschlands nicht nur einen Teil Europas, sondern die Welt bedrohen“. Der Bischof von Verfailles protestiert gegen die Art, wie die Deutschen die religiöse Idee im Dienste ihrer „Barbarei“ ausbeuten. Der Bischof von Rimes erhebt sich gegen die „ungehörliche Behauptung eines deutschen Nationalgottes, der alle Ungerechtigkeiten, die ein Volk im Wahnsinn begangen habe, begünstigt und gutgeheißt habe.“ „Die Deutschen“, so verurteilt Kardinal de Coibrières, Bischof von Montpellier, „haben selbst von ihrer Mission in der Welt eine so außerordentliche, so falsche Idee, daß sie zu ihrer Rechtfertigung alle Regeln des Rechts und jede Stimme des Gemissens mit Füßen treten.“ „Unter dem Sogel von Rationen und Logik“, schreibt der Bischof von Arras: „Delenda Carthago tertia.“ „Man muß das deutsche Carthago zerstören.“

Die Schließliche Volksektion teilt weiter mit, daß am 20. Januar der Erzbischof von Paris, Kardinal Amette, in einer Predigt in Notre Dame des Victoires gesagt habe: „Frankreich repräsentiert das Recht, die Freiheit, die Gerechtigkeit; Deutschland hingegen das Heidentum, die brutale Gewalt, die Tyrannei. Gott kann nicht zulassen, daß die großen Kräfte, welche wir verteidigen, besieg werden von den Vertretern der brutalen Gewalt und des Heidentums.“

Zu diesen bischöflichen Ergrüssen schreibt das schließliche Zentralkomitee zutreffend, daß sie „unchristlichen Hohn und Unverschämtheit“ ausstrahlen. Wir stimmen dieser Auffassung zu, meinen aber, daß man sich nach solcher Erfahrung in den in der letzten Zeit in katholischen Kreisen ganz besonders stark hervorgetreten Bestrebungen, die katholische Kirche allein als die Grundbausteine der Wiedergeburt, des Heils und Friedens der Völker hinzustellen, etwas Weiter ansetzen sollte. Wenn die Fürsten dieser Kirche, wie sich aus den angeführten Auslassungen der französischen Bischöfe ergibt, nach anberathenbüchigen Völkermorden immer noch unchristlichen Hohn und Unverschämtheit predigen, dann ist es mit der viel ausgeführten Forderung nicht weit her, daß die katholische Kirche der beste und einzige Hort des Friedens und der Menschwerdlichkeit sei.

Soziales und Volkswirtschaft.

IK. Das Statistische Amt der Stadt Charlottenburg hat kürzlich eine Zusammenstellung der Aufwendungen für Kriegsunterstützung der Gemeinden Groß-Berlins heraus-

gegeben. Prüft man die Zahlen im Verhältnis der Einwohnerzahl, so ergibt sich ein interessantes Bild von der Ungleichheit der Lasten, je nach dem Prozentsatz der Arbeiter-

bevölkerung. Wir lassen zunächst eine Uebersicht der Kriegsunterstützungen vom 1. August 1914 bis 30. September 1915 folgen:

Stadt	Einwohner 1. 12. 1910	Bevölkerung auf Familien		Aufwendung für Kriegsunterstützung, Lebensmittel u. m.	Zahl der am 1. 9. 1915 kriegsunterstützungsberechtigten Familien	Zahl unter-stützte Familien	Gesamtsumme der Aufwendungen
		von Kriegs-tätigen	von Nichtkriegtätigen				
Berlin	2 071 267	62 504 500,00	3 278 730,00	* 1 231 775,00	166 440	3 970	67 015 006,00
Charlottenburg	303 978	8 159 492,00	292 133,00	231 904,00	25 210	1 043	8 783 579,00
Wilmersdorf	237 289	11 790 836,97	829 013,00	100 173,00	33 411	2 298	12 710 732,97
Schöneberg	172 384	3 900 119,19	268 073,23	nicht festgelegt	11 246	694	4 168 192
Nichtnord	133 141	6 070 437,00	377 516,60	** infanter	17 000	300	6 446 100
Wilmersdorf	109 713	2 473 112,39	171 837,61	149 078,97	8 012	—	2 650 657,97

* Nicht eingerechnet 12 431 240,26 Mt. Beihilfen durch An- und Verkauf von Lebensmitteln.
** Die Summe hierfür ist in den beiden Beiratsberichten enthalten.

Am weitesten fürchten belastet ist naturgemäß die Arbeiterstadt Reinick. Im Verhältnis zur Einwohnerzahl hat z. B. Berlin 125 278 weniger unterstützungsberechtigte Familien; die Ausgabe im gleichen Verhältnis müßte 40 426 887,44 nicht betragen! Noch freier ist der Vergleich mit dem westlichen Vororten. Charlottenburg hat 19 890 kriegsunterstützte Familien weniger, die Ausgaben müßten 7 000 300,44 mehr betragen gemessen an Reinick. Wilmersdorf zählte proportional 4 706 971,44 weniger. Wilmersdorf zählte 2 950 534,44 weniger aus. Selbst die Stille Arbeiterstadt Nichtenberg müßte unter Jugendbelegung der Einwohnerzahl 532 292,24 mehr ausgeben, (nach Reinick) Ausgaben. Zur Zeit wird bekanntlich der Zustand des Staates unbeschadet der Leistungsfähigkeit der einzelnen Gemeinden gestärkt. Es fragt sich, ob bei weiterer Kriegsdauer dieses System aufrecht erhalten werden kann. Technisch, wie die Verhältnisse der Gemeinden Groß-Berlin in bezug auf Finanzkraft, Steuerleistungsfähigkeit und Anforderungen, liegen die Dinge in scharfen Arbeitshänden des Weisens (im Rheinland), aber auch in beiderhändigen anderer Großstädte. Hätte die preussische Regierung in Friedenszeiten der Eingemeindungspolitik größeres Verständnis entgegengebracht, so wären die heutigen fast unerträglichen Ungleichheiten nicht so stark in Erscheinung getreten. Statt dessen hat man im „Zweckverband“ von Groß-Berlin ein Gebilde geschaffen, das selbst ehemalige Staatsminister (Wermuth) zu heftiger Hebeboogie treibt. Es bleibt Aufgabe der Arbeitervertreter der Groß-Berliner Vorortgemeinden und anderswo die Bestrebungen nach besserem Ausgleich der Lasten nach Prüften zu fördern.

Ein „gelber“ Lügenfeldzug gegen die Volkshilfe erübrigt. Der in Schlesien wegen seiner knorpeligen Manieren fasslich bekannte Sekretär des reichsdeutschen Bergarbeiterverbandes Niederaltensien, Edmund Jästner in Oberwaldburg, füllte sich als Angestellter der von dem Kopplischen Verband öffentlich-rechtlicher Lebensversicherungsanstalten finanziell ausgehaltenen nationalen Arbeiterorganisationen her, der Volkshilfe in Schlesien das Fortkommen zu erklären. Zu diesem Zweck verfaßte und verbreitete er Flugblätter für Arbeiter und Betriebsräte für Arbeitgeber, worin er die herabsehendsten Unmährheiten zusammenstellte, um die Leiter der Volkshilfe fernzuhalten und sie für die öffentlich-rechtliche Anstalt zu gewinnen. Weil gerade diese persönlich durch Jästner geschickten Flugblätter eine Mutterkammer der größten Verleumdungen enthielten, die von den Gegnern der Volkshilfe für deren Bekämpfung erlunden wurden, suchte der Vorstand durch eine Anekdote auf Grund des Geschehen gegen den unflauteren Wettbewerb Jästner zum Beweis seiner Behauptungen über zur Unterlassung derselben zu zwingen, nachdem dieser es abgelehnt hatte, in einer öffentlich abzugebenden Erklärung seine unehrenhaften Behauptungen zurückzunehmen. Der erste Termin war auf den 28. November 1913 vor dem Amtsgericht in Waldenburg (Schlesien) anberaumt. Nach Ueberwindung zahlreicher Hindernisse kam es nach sechsmaliger Verlegung und verschiedenen Beweisverhandlungen am 22. Mai 1914 zu einem ergebnislosen Urteil, welches dem Antrage des Vorstandes der Volkshilfe entsprechend, Jästner zur Unterlassung seiner Unwahrheiten verurteilte. Noch gab die, jedoch seine Forderung auf gerichtlichen Schutz nicht auf, Er legte Berufung ein. In diesem Verfahren provozierte er noch das ausführliche Gutachten eines sachverständigen Rechtsanwaltes zum Beweis seiner Behauptung, daß die Volkshilfe etwa 33% Prozent der Gelder der Reichertern zur Bekämpfung politischer Demagogen verwende. Doch damit ließ er gläubiger Demagogen bewenden. Obgleich das Gericht dem Sachverständigen seine Frage vorlegte, ob die Volkshilfe etwa 33% Prozent ihrer Einnahmen für Agentenverträge verwende, erfolgte leicht darauf nach sorgfältigster Analyse aller Belegstücke der Volkshilfe, die klare Antwort, daß die Jästnerische Behauptung nicht richtig sei, sondern „erheblich weniger“ ausgegeben werde. So stand die Sache, als am 5. Februar 1916 das Landgericht Schweidnitz endlich zur Berufungsverhandlung zusammentrat. Dazu war Herr Jästner im Stadium eines Ordens persönlich erschienen. Nach Feststellung des völlig negativen Ergebnisses des Sachverständigen Gutachtens legte der Richter dem Angeklagten in wohlwollender Weise nahe, es in Rücksicht auf die entstehenden höheren Kosten nicht auf ein Urteil ankommen zu lassen, sondern vorher die Berufung zurückzugeben. Sehr ungerne, aber in der Voraussicht auf sichere Berufung, fügte sich Jästner unter Uebernahme sämtlicher durch die Berufung entstehenden Kosten beider Parteien dem Zureden seines Anwalts und zog die Berufung zurück, indem er seinem Anwalt gegenüber wehmütig bedauerte, daß die politischen Verhältnisse der letzten anderthalb Jahre sich so ungünstig für seine „nationale“ Sache entwickelt hätten. Dieser Selbstkauf sei, nach Jästner vor dem Kriege von den Gerichten gehalten; er läßt aber auch hoffen, daß die Zeiten der reichsverbänderlichen Methoden und in geschäftlichen Kampfe gegen die Volkshilfe vorbei sind. Es bleibt jenseits in diesem Streitfall bei dem Urteil erster Instanz, wonach das Gericht für Recht erkannt hat:

Der Beklagte wird verurteilt, die Behauptung und Verbreitung folgender Tatsachen:

1. die Volkshilfe verwende etwa 33% Prozent des Geldes der Reichertern, um politische Demagogen zu belohnen,
2. in sozialdemokratischen Blättern sei zu lesen gewesen, die Volkshilfe stelle 45 000 Beamte ein, die sie belohnen müße.

Der Beklagte wird verurteilt, die Behauptung und Verbreitung folgender Tatsachen:

Typen aus den Fordwerken.

IK. Aus New York wird uns geschrieben: Im Auftrag der sozialistischen Monatschrift „The New Socialist“ besuchte Kate Richards O'Hare die Fordwerke. Mrs. O'Hare ist eine seit Jahren erfahrene nicht gut zu täuschende Kennerin der industriellen Verhältnisse der Vereinigten Staaten. Sie betont, daß sie als Sozialistin und überzeugte Agitatrice des Klassenkampfes nicht gewagt wäre, die Dinge in den Fordwerken so ruhig zu sehen und sich auch wohl hätte, den Weizen des Blattes die Finger günstiger zu schälen, als sie sind, weil sie sich des Mißtrauens der Arbeiter, schon von vornherein bewußt wäre. Wenn ihre Schilderungen trotzdem günstig ausfielen, so möge man doch glauben, daß sie die reine Wahrheit sind. Auf die verschiedenen ihr von den sozialistischen Hochleuten der Werke zur Verfügung gestellten Daten und Zahlen, auf theoretische Erörterungen über das Fordische System, will sie gar nicht eingehen. Sie erzählt nur von einigen Typen, die sie im Fordischen Establishment kennen lernte, und stellt sie anders ihr vertrauten Typen der amerikanischen Industriearbeiter gegenüber. Mit menschlicher Wärme und künstlerischer Charakterisierung schildert Mrs. O'Hare den langjährigen Kampf eines ihr seit frühesten Jugend noch bekannten irischen Schlägergesellen in einer großen Konzentration in Kansas City, Mike, so hieß er, war ein Trübsamer und großer Idealist, „alles an ihm war Reinheit und Feinheit, doch der Schmutz und die Verkommenheit, die Kenntnisslosigkeit und Stillosigkeit der anhängigen Arbeiterklasse ihm in der Seele wohnte.“ Da er der geborene Organist und Prophet war, machte er das Publikum, wo immer man getrunken wurde, daß zum Mittelpunkt einer Bewegung zu Gunsten besserer Lebensbedingungen. Er predigte vor allem das Evangelium von Wasser und Weine, er hielt die Frauen zum Reden und geordneter Ausstattung an, die Männer zum Streben nach besseren Willen und Tugenden, und war bald eine Macht innerhalb der Arbeiterklasse von Kansas. Der „Kriegs-Terror“, der sich in jenen Tagen bildete, kämpfte mit niederträchtigen Mitteln gegen ihn, gebungene Bogenschützen schickten ihm nichts nach, über-

hießen ihn mit Bitriol, schlugen ihm ein anderes Mal einen Stock über den Kopf, nach der beliebtesten amerikanischen Kampfweise, und verprügelten ihn. Er half nichts; Mike fuhr fort, unter seinen Arbeitsgenossen erziehend, organisierend zu wirken. Die Gesellschaft landete ihm endlich einen Lohn mit 100 000 Dollar in Gold, das ihm geboten wurde, wenn er mit seiner Agitation aufhöre. Mike lehnte ab. Aber eines Abends fiel ihm doch so von ungefähr auf der Straße ein Stück Eisen auf den Kopf und der Geist, der der Arbeiterklasse soviel gegeben und ihr geboten hatte, ist seitdem verbannt, ein verbildeter Bogenschütze ist alles, was von dem glühenden Idealisten und tüchtigen Organistoren übrig blieb. — Nun bei Ford fand ich, meint Mrs. O'Hare, 18 solcher Mike's, lauter Männer, die aus dem dortigen Arbeiterkreis hervorgegangen waren, aber diejenige Ueberzeugungskraft und denjenigen Lutz verloren, der dazu gehörte, all den Arbeitern, die noch gornicht wußten, wie sie höhere Löhne zur höheren Gehaltung ihres Lebens anwenden können, das Bedürfnis nach Hygiene, kühleren Wohnungen, guter Nahrung anzudeuten, ohne doch dadurch die Frauen in ihrem Hauswesen, die Männer in ihrem persönlichen Leben sich bedrückt oder kritisiert fühlen.

Von einem New Yorker Barbier erzählt sodann Mrs. O'Hare, der vor drei Jahren aus Deutschland kam. Gut erzogen und intelligent kam er trotzdem wirtschaftlich oder kulturell nicht weiterkommen. Er kann nur etwa 10 englische Worte für den täglichen Berufsbedarf. Die oberschulischen Schulen kam er nicht besuchen, weil er Dienst hat, einen Lehrer nehmen, kann er sich nicht leisten, amerikanischer Bürger werden kann er darum nicht. Nun bei Ford sah ich ungefähr tausend Korle aller Nationalitäten, aber ihre mündlichen und schriftlichen Englisch war, nach der Schulen, dank der höheren Löhne, dank der kürzeren Arbeitszeit, besser als das vieler eingelehrter, sogenannter gebildeter Amerikaner. Mrs. O'Hare erinnerte sich eines jungen, für jede schwerere Arbeit unfähigen, immer wieder arbeitslosen lebensunwürdigen kleinen Arbeiters mit schlaffen Gesichtern, aber kraftlosen Fingern. Sie waren immer sein Unglück, ob er nun bei Bauarbeit, als Hotelkammer, als Amaliation-arbeiter sein Glück verlor. Endlich brachte ihn ein

Freund zu Ford, ein Kuffcher nach dem andern bemühte sich den richtigen Sandstrich herauszufinden, den der kleine Tom gerade wegen seiner kleinen Finger auszufinden imstande war. Er fand sich in der Feinmechanik, und heute verdient er nach ein paar Jahren als höchst qualifizierter Arbeiter viel, bereits mit seiner kleinen Familie im hübsch gepflegten Heim zu leben, seinen musikalischen Neigungen nachzugehen und sich geistig höher zu bilden. So fährt Mrs. O'Hare fort. Typen der Fordwerke zu schildern und läßt damit ein lebendiges Bild von den Verhältnissen in der Industriearbeiterwelt Amerikas überhaupt. Wichtig und schöner als alle Erzählungen war mir aber doch der Eindruck, meint die Kritikerin, als ich, auf meine Straßenbahn wartend, die Arbeiter aus dem Arbeiterhaus herausströmen sah. Es war Schöne geflossen. Die Männer klümmten johlend und lachend, wie übermüdete Schulfrauen heraus, gleich ging eine hübsche Schneeballschlacht los. Und als sie wieder im Straßenbahnwagen saßen, ging das Scherzen weiter, es lag keine Lebensfreude auf allen Gesichtern. Und die Schreierin denkt an die großen Metallfabriken in St. Louis, die sie gut kennt und deren Arbeitsbedingungen feinerwegs etwa besonders schlechte sind. Aber jeden Abend um 6 Uhr kommt eine abgearbeitete, bühne müde Masse von Leuten herausgeschickten. Bei Schneefall schimpfen sie höchstens über das Wetter. Gejang, Scherz, Schneeballschlacht ist hier unbenannt.

Henry Ford, heißt es zum Schluß, ist gewiß nicht hervorragend, er ist weder fromm, noch gebildet, kein fröhlicher Christ und gewiß kein Sozialist. Er hat nur eine religiöse Ueberzeugung und das ist das als Inbegriff an der Tür der englischen Schule im Ford-Etablissement angebracht: „Hilf Deinem Nächsten“. Nicht als ob, wenn Ford heute die Kapitalisten Amerikas zu seinem System bekehren würde, die sozialen Probleme gelöst wären und der Klassenkampf aufhören würde, aber das muß anerkannt werden, daß Ford soziale Probleme gefühlt, kapitalistische Vorurteile zerstückt, mit Sympathie gebrochen hat und dadurch zur Erleichterung des kapitalistischen Systems mit beitrug. Und er allem hat er Tausenden von Arbeitern das Leben schenken, ihre Arbeit ihnen zum Segen gemacht.

2. Die Volkfürsorge habe für den Kosten eines Generallogen 30 000 Mark ausgelegt, zu unterliegen.

Parteinachrichten.

Aus den Organisationen. Am Sonntag nahm eine Vertrauensmännerversammlung der sozialdemokratischen Partei des Kreises Frankfurt-Rebus zu den Parteigenossen, namentlich aber zu den Vorständen in der Reichstagsfraktion bei Abstimmung über die Kriegskredite Stellung. Der Reichstagskandidat des Kreises, Genosse Dr. Wehl, verteidigte als Referent das Verhalten der Kinderheit, während Genosse Braun vom Parteivorstand als Gegenreferent den Standpunkt der Wehrheit vertrat. Nach einer ausführlichen Aussprache, an welcher sich zahlreiche Genossen aus dem Kreise beteiligten, wurde folgende Resolution mit 41 gegen 13 Stimmen angenommen: „Die am 6. Februar 1916 in Fürstentum verammelten Parteigenossen und -Genossinnen des Wahlkreises Frankfurt-Rebus billigen die Haltung der Wehrheit der Reichstagsmehrheit in bezug auf die Bewilligung der Kriegskredite; sie verurteilen das Sondervergehen der 20 Abgeordneten bei der letzten Abstimmung, indem sie der Ueberzeugung sind, daß nur ein einheitliches und geschlossenes Vorgehen der Parteivertretungen der gesamten Arbeiterbewegung dienen und uns den Zielen des Sozialismus näher bringen kon.“

Wieder einer der Alten gestorben. In Apolda starb im Alter von 70 Jahren der Genosse Ernst Lachner. Er kam nach Ausbruch des Sozialistenkrieges, das ihn in seinem Wirkungskreise Meerane in Sachsen mit der Polizei in Konflikt gebracht hatte, in seinen jungen Jahren nach Thüringen, wo er zuerst im Dienste der roten Feldpost und dann in allen Kleinarbeiten der Partei tätig war. Mit regem Interesse verfolgte er bis in die letzten Tage seines Lebens die Vorgänge auf politischem Gebiete. In späterer Zeit hat er in Thüringen viel für die Parteifache geleistet; dies sichert ihm ein ehrenvolles Andenken.

Opfer des Weltkrieges. In Schwabich-Gmünd starb in einem Refektorium Genosse Franz Banner, Angestellter des Deutschen Metallarbeiterverbandes, im Alter von 40 Jahren an einem Herzleiden. Vor einigen Monaten war er als ungeleiteter Landsturm eingezogen worden. Der Verstorbene hat sich um die Arbeiterbewegung in Gmünd sehr verdient gemacht. Besonders die Organisation der Arbeiter der Edelmetallindustrie, aus der hervorgegangen war, hat durch Banner eine solche Förderung erfahren. Auch als Agitator für die Partei stellte er seinen Mann. Bei den letzten Landtagswahlen war Banner Kandidat der Sozialdemokratie für den Bezirk Weisheim.

Aus dem Lande.

Schortens. Revision der Leinwandarten. Für die Gemeinde Schortens sind für die Revision der Leinwandarten folgende Kontrolltermine angesetzt: 1. Dienstag den 22. Februar, vormittags 8½ Uhr, für Bauerschaft Hoffhauken in Schorts Wirtshaus; 2. Mittwoch den 23. Februar, vormittags 10½ Uhr, für Adernhauken in Edens Wirtshaus, 1½ Uhr für Schooti in Heilens Wirtshaus, 3½ Uhr für Schortens in Schlemmerings Wirtshaus; 3. Donnerstag den 24. Februar, vormittags 9 Uhr, für Bauerschaft Heidemühle in Horntjens Wirtshaus, 2 Uhr für Bauerschaft Groß-Littem in Jacobs Wirtshaus.

Barck. Der städtische Speckverkauf findet nicht am 12. Februar, wie bekannt gemacht worden ist, sondern am Sonnabend den 19. Februar statt. Dagegen findet am 12. Februar, also morgen nachmittag, seitens der Stadt ein Verkauf von Speck- und Streifen am Bahnhof auf dem städtischen Grundstücke statt.

— Eine Stiftung im Betrage von 3000 Mark hat die Firma S. Schwabe u. Söhne errichtet. Aus dieser sollen die Familien der Kriegsteilnehmer aus ihrem Personal Zuwendungen erhalten. Im Frieden soll der Fonds für erholungsbedürftige Angestellte Verwendung finden.

Oldenburg. Das Einsammeln von Zeitungspapier soll jetzt hier planmäßig betrieben werden. Der Stadtmagistrat hat die Stadt und das Stadtgebiet in Bezirke eingeteilt und soll Sonnabends das Papier von den Bewohnern eingesammelt werden, welches von der Herabermaltung zur Fällung von Strohhäfen und Papierdecken verwendet wird.

— **Vergebung von Staatsbauarbeiten.** Für den Neubau des Realprogymnasiums zu Cloppenburg werden die Anholerarbeiten hierdurch öffentlich ausgeschrieben. Verbindungsunterlagen liegen im Großherzoglichen Hofbauamt 2 zu Oldenburg, Theaterwall 28, zur Einsicht aus. Angebotsformulare können, so lange der Vorrat reicht, gegen porto- und bestellgeldfreie Einsendung von 0,60 Mk. auch von dort bezogen werden. Angebote sind bis gegen den 22. Februar d. J., vormittags 11 Uhr, dem Hofbauamt 2 einzureichen.

— **Arbeitsfrauen** werden von der Eisenbahndirektion für verschiedene Stationen gesucht. Näheres ist aus einer Bekanntmachung im Inzeratenteil zu ersehen.

Delmenhorst. Ein schwerer und frecher Diebstahl wurde dieser Tage im Bahnhof 3. Klasse des Bahnhofes zu Gruppenbüren verübt. Am hellen Mittag zwischen 1 und 2 Uhr brach ein Dieb, als im Bahnhof niemand anwesend war, die Türen im Güterabteil auf und entwendete verschiedene Gegenstände sowie die Kasse. Der Verdacht fiel auf einen jungen Mann, der um diese Zeit sich dort aufgehalten hatte. Es gelang der Gendarmerte, diesen in Misting zu stellen und ihn als den Dieb zu überführen, da die entwendeten Sachen bei ihm vorgefunden wurden. Der jugendliche Verbrecher entsappte sich als ein aus dem Ergolungsbause entwichener Zwangsgefangener.

Bremen. Die Prozesse gegen den Lloyd-Dampfer Esclite sind, wie aus Newporf berichtet wird, alle gewonnen worden. Sie sind entstanden, weil der Dampfer beim Kriegsausbruch verschiedene Frachtaufträge nicht ausgeführt hat. Als der Krieg ausbrach befand sich der Dampfer auf dem Wege von Amerika nach Europa. Durch Bankbruch erhielt er die Nachricht davon, machte sofort kehrt und suchte den Hafen von Boston auf, wo er jetzt noch liegt. Der wichtige Prozeß entstand wegen einer Goldladung von 60 Millionen Mark nach England und Frankreich. Da das Schiff die Goldladung nicht in Europa abgeliefert hatte, verklagte der Abnehmer, ein Newporfer Finanzinstitut, den Lloyd auf Rückerstattung der Kosten der Goldladung, die sich infolge der hohen Verzinsungssätze auf über vier Millionen belaufen. Der Lloyd stellte sich auf den Standpunkt, daß ihn der Krieg von der Verpfichtung entbunden habe, die Goldladung abzuliefern, und hat nun damit recht bekommen.

Leer. In einer hiesigen Wirtshaus besuchte ein unbekannter Gast, der seltsame Uniform und zwei Ordensbänder trug, eine kurze Abwesenheit des Wirtes, um sich des Inhalts der Goldlade im Betrage von etwa 10 Mark zu bemächtigen. Beim Wiederbetreten des Saalraumes bemerkte der Wirt den Diebstahl und forderte den Feldgrauen auf, ihm zur Rede zu folgen. Unterwegs nahm der Dieb plötzlich Reißaus. Es gelang ihm auch, sich bis zum Abend der Verfolgung zu entziehen. Geiselder Kinder haben beobachtet, daß er in eine Baumhülle an der Kreisbahn geflüchtet war. Dort wurde er von einer Patrouille aufgepißt und festgenommen. Es soll sich um einen Uniformschwindler handeln.

Aus aller Welt.

Die „vaterländische“ Gefinnung der Landwirte. Während in den Städten der Bevölkerung die Prostration gefügt und den Kindern die Jugabrotkruste entzogen wird, verheimlichen die Landwirte ihre Vorräte. Im Kreise Jauer in Schleiien fand vor kurzem eine Nachprüfung der am 16. November v. J. gemachten Angaben über die Getreidebestände statt. Diese Nachprüfung hat ein merkwürdiges und überraschendes Ergebnis gehabt, das auf die so viel geprüfene vaterländische Pflichterfüllung der Landwirte ein bezeichnendes Licht wirft. Es wurde nämlich ein Wehr festgesetzt von 9727 Zentnern Roggen, 30 232 Zentnern Weizen, 11 344 Zentnern Hafer, zusammen also 51 323 Zentnern Getreide. Wenn man berücksichtigt, daß es sich hier um einen verhältnismäßig kleinen Kreis handelt, kann man ermeilen, welche Mengen Getreide verheimlicht worden sind. Daß es sich dabei etwa um Ärmelkammer der Landwirte handelt, ist ausgeschlossen; die wissen schon, was sie haben. Außerdem kommen aus allen Landesteilen Nachrichten über verheimlichte Getreidevorräte. Der Mannheimer Generalanzeiger berichtet, daß in zahlreichen Orten des Oberrheins durch die Gendarmen nicht angemeldete Getreidevorräte entdeckt worden sind. In einzelnen Gemeinden wurden Hunderte von Zentnern in Verstecken aufgefunden.

Eine Advenstistin als „Landesverräterin“. Wegen verlusten Landesverrats und Aufreizung von Rannschiffen des stehenden Heeres zu Vergehen gegen die militärische Zucht und Ordnung wurde am Dienstag die 74jährige Advenstistin Elly Reuß von Röhmer Kriegsgericht zu einer neunmonatigen Gefinnungshaft verurteilt. Die Angeklagte hatte in Wort und Schrift den Glaubensbisch vertreten, daß advenstistische Soldaten auch im Kriege den Sabbat heiligen und nicht töten dürften, während die Wehrkraft der Advenstisten diesen Glaubensbisch im Kriege als nicht geltend erachten. Das Gericht billigte der Angeklagten mildernde Umstände zu, da sie nicht aus boshafteindlicher Gefinnung, sondern aus Ueberzeugung gehandelt habe. Zu ihren Gunsten wurde ferner angenommen, daß der Gerichtsvorgang sie als geistig minderwertig bezeichnete.

Das Geständnis eines jugendlichen Raubmörders. Ende Dezember 1915 wurde, wie gemeldet, in einer Jauchengrube in der Bergarbeiterkolonie Kellersberg bei Kiedorf der 65 Jahre alte Bergarbeiter Schöffroth mit eingeschlagenem Schädel aufgefunden. Als der Tat dringend verdächtig wurde ein 19jähriger Bergmann aus der böherischen Pfalz verhaftet und dem Untersuchungsrichter in Kachen zugeführt. Der Verdächtige hatte mit dem allem wohnender Schöffroth die Wohnung geteilt und war geflohen. Nach langem Leugnen hat er jetzt eingestanden, den alten Mann in der Wohnung durch Artbeile auf den Kopf erschlagen und seine Leiche dann in die Jauchengrube geworfen zu haben. Veranlaßt zu dem Mord wurde der jugendliche Verbrecher durch die Eriparrnisse seines Opfers, die er geroubt hat.

Der Mord bei Boizenburg. Am 26. Mai 1915 wurde die Schauspielerin Martha Thies aus Berlin-Charlottenburg bei Boizenburg durch einen Schuß in den Kopf ermordet und dann in die Elbe geworfen. Als der Tat dringend verdächtig wurde der Kommis Kallies und wegen Beihilfe dessen Schwelger Olga verhaftet. Während bei der Voruntersuchung beide jede Schuld in Abrede stellten, legte Kallies in der Hauptverhandlung vor dem Schöffengericht in Galtrom i. M. ein Geständnis dahin ab, daß er an der Tat insofern beteiligt sei, als er einen böhischen Koppelnegri namens Christian Christlanen zu dem Mord veranlaßt habe. Dieser sollte für eine Summe von angeblich 10 000 Mark, die seine Schwelger von ihrem Geliebten, dem Manne der Ermordeten, erhalten habe, die Frau erschossen haben. Kallies verübte noch an demselben Tage Selbstmord, indem er sich in seiner Zelle erhängte. Die Verhandlung mußte deshalb ausgesetzt werden, und das Gericht ordnete die Verhaftung des Kaufmanns Thies an. Die Behörden stellten nun in Somburg und Berlin eingehende Ermittlungen nach dem angeblichen Christian Christlanen an, der auch in Bierkrug und Boizenburg von niemandem gesehen worden war. Alles Suchen nach dem Koppelnegri ist bisher ohne Erfolg gewesen, so daß man annimmt, der Verdächtige sei nun in der Wohnung des Kallies vorhanden gewesen. Es soll demnach auch ohne ihn verhandelt werden. Als Angeklagte werden der Kaufmann Otto Thies und Olga Kallies vor den Geschworenen erscheinen.

Schwaiber.

Sonnabend, 12. Februar: vormittags 6.40, nachmittags 7.05

Volkfürsorge (Schlichte Versicherungs-

Wittien-Gesellschaft, 1. Abteil von Amberg-Vericherung; 2. Vericherung auf Lebens- und Erbenfall; 3. Sparvericherung. Näheres Auskunft durch die Vertrauensmänner und die Rechnungsstelle. Die Rechnungsstelle befindet sich im Sekretariat des Bauamtes und Sparsvereins für Röhlingen und Ums., Wittimshauer Str. 92/94. Geöffnet von 4-7 Uhr nachmittags

Abteilung von Feuerversicherungen besteht. Geschäftsstelle für Oldenburg und Umgegend im Gemeinshaus, Kurwulfsstr. 2, Zimmer Nr. 2. 1. Stage Dienstag. Geöffnet jeden Wochentag (außer Sonnabenden) von 7-8 Uhr abends.

